Nr. 117 2. Ausgabe

Sonntag, 30. April 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97. Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz behält Preisaufschlag entsprechend der amtlichen längeren Satzzeile. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 3 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Abstreichgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Übermittlung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Alexander Blätter“ je 10 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste“ „ 1.15 „ „ 3.45 „
In Österreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. 1.79 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste“ „ 1.97 „ „ 5.90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1.10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Kut el Amara in türkischen Händen!

Bilder von den Straßenkämpfen in Dublin. — Das U-Boot „U C 5“ von Engländern vernichtet. — Verhandlungen mit Gerard und dem Grafen Bernstorff.

Ein deutsches U-Boot verloren

× Berlin, 29. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U C 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangengenommen worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Niederlage der Engländer

Kut el Amara gefallen! So groß wie der Jubel über den türkischen Sieg in Konstantinopel ist, so niederschmetternd muß die Nachricht von der englischen Niederlage in London wie in allen Ländern des Vierverbandes wirken. Ein hartes Stück Arbeit ist da geleistet worden, würdig des alten Waffenruhms osmanischer Kämpfer. Nach zwei Seiten hatten die Türken vor Kut el Amara sich zu behaupten. Die in der Stadt eingeschlossene englische Armee hat monatelang die größten, verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, den türkischen Belagerungsring zu durchbrechen. Alle Vorstöße brachen vor den Reihen der tapferen Türken zusammen und General Townshend, der Verteidiger der belagerten Stadt, hatte seinen Landsleuten schon zu verstehen gegeben, daß an einen erfolgreichen Durchbruch nicht zu denken sei. Nicht minder schwer war die Abwehr der englischen Entsatzarmee, die versuchte, den bedrängten Landsleuten in Kut el Amara Erleichterung zu verschaffen. Auch von dieser Seite konnte die türkische Mauer nicht zum Wanken gebracht werden. Trotz blutigsten Verlusten war es den Engländern nicht möglich, auch nur einen nennenswerten Schritt vorwärts tun zu können. Zäh setzte sich türkischer Siegeswille durch und seinem Ringen ist die Palme geworden. Das Ereignis, das wir bereits vor einigen Tagen als bevorstehend melden konnten, ist eingetreten. Die eingeschlossenen Truppen, 18 000 Mann samt ihrem Oberkommandierenden, haben sich den türkischen Siegern bedingungslos ergeben müssen. Unsre türkischen Bundesgenossen können stolz sein auf diesen Sieg, in den Staaten des Vierbundes wird die Botschaft in hellster Begeisterung aufgenommen.

Seit fünf Monaten saßen die Engländer in der Falle von Kut el Amara. Der voreilige Vormarsch der Armee Townshend von der Seeküste gegen Bagdad fand hier ein klägliches Ende. Die Engländer hatten sich die Eroberung Bagdads, des Endzieles der großen, noch unvollendeten kleinasiatischen Bahnstrecke, als einen vernichtenden Schlag gegen die Türkei gedacht. Sie wäre es tatsächlich gewesen, — wenn sie gelungen wäre. Aber die ganze Unternehmung war bisher ein großer Mißerfolg, der noch kläglicher werden dürfte, wenn jetzt die vor Kut el Amara freigewordene türkische Armee an einer andern Stelle in Mesopotamien eingesetzt werden kann. Ein Engländer, Lord Beresford, hatte schon vor einiger Zeit den unglücklichen Ausgang des ganzen Unternehmens vorausgesehen und es mit Recht als ein Hasardspiel bezeichnet, das mit unzureichenden Kräften und mit ungenügender Ausrüstung geplant und in Szene gesetzt worden war. Die „glänzenden Aussichten auf den schließlichen Erfolg“, die Herr Asquith allzu siegesgewiß vorhergesagt hatte, wurden bereits durch die englische Niederlage bei Ktesiphon bitter getrübt, der Fall von Kut el Amara muß sie vollends zunichte machen.

General Gorringe, der den wegen der Schlappen in Mesopotamien entlassenen General Aylmer ablöste, hatte noch zu Anfang dieses Monats, als Ueberschwemmungen die Türken zwangen, einige vorgeschobene Laufgräben bei Felahie zu räumen, allerlei Siegesmeldungen nach London weitergegeben, deren Unwahrheit aber durch die türkischen Berichte schnell festgestellt wurde. Inzwischen mochte aber auch Gorringe eingesehen haben, daß er gegen die türkische Front nichts ausrichten konnte, und so tauchten, wie zur Vorbereitung auf Kommendes, in seinen Meldungen die „Schwierigkeiten der Witterung“ auf, wobei er des tapferen Widerstandes, ja der unentwegten Schlagbereitschaft der Türken zu gedenken überhaupt „vergaß“. Der türkische Sieg wird die Engländer inzwischen eines Besseren belehren. Die militärische Leitung unsrer Bundesgenossen im Irak hat strategisch und taktisch meisterhaft gearbeitet. Sie hat klug darauf verzichtet, den Platz, der ihr sicher war, zu erstürmen. So wäre Blut vergossen worden, das durch zähe Ausdauer gespart werden konnte. Sie hat das Ziel erreicht, daß sie sich gesetzt. Townshend und seine 18 000 sind durch kräftige Ausdauer bezwungen worden.

Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges in Mesopotamien ist siegreich zu Ende geführt worden. Das Gewonnene weckt schönste Hoffnungen für die Türkei. Der englische Eindringling muß sich auf Schwereres gefaßt machen!

L. M.

Ueber 13000 Engländer gefangengenommen

× Großes Hauptquartier, 29. April. (Amtlich.) Die in Kut el Amara eingeschlossene Truppenmacht hat sich dem tapferen türkischen Belagerer ergeben müssen. Mehr als 13 000 Mann sind kriegsgefangen.

Oberste Heeresleitung.

× Konstantinopel, 29. April. (Nichtamtlich.) Wie der Vizegeneralissimus der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Kut el Amara, die aus 13 000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Townshend bestand, heute bedingungslos kapituliert.

Die Bedeutung des Türkensieges

Schon seit etwa 8 Tagen hatte das Stichwort „Kut el Amara“ andre Töne als sonst in der Ententepresse ausgelöst. Beauftragt waren insbesondere die Pariser Blätter, nicht mehr von der sicheren Haltung Townshends und seiner Truppen zu sprechen, die zweifellos zu der gegebenen Zeit entsetzt würden. Jetzt mußte man nicht mehr auf den Entsatz, sondern auf mildere Wirkung des Entsetzens hinweisen, wenn von den Truppen von Kut el Amara der letzte Bock und das letzte Gerstenbrot verspeist sein würde. Man konnte aus dem Eifer, mit dem die englische Presse die französische zitierte, entnehmen, daß es an der Zeit war, schleunigst auf die Kapitulationsnachricht vorzubereiten. Natürlich nach dem bekannten System. Unwichtig waren auf einmal alle Pläne auf Bagdad und Nachbarschaft. „Wenn Kut el Amara fällt“, hieß es, „so werden die Feinde keinen Gewinn davon haben, denn die Russen werden das Türkenheer samt seinen englischen Gefangenen umklammern und einpinnen.“ Engländer, die eine Karte lesen können, werden's nicht glauben. Die Russen sind mindestens zwei- bis dreihundert Kilometer von Kut el Amara entfernt, und dieser Zwischenraum ist ausgefüllt von höchst schwierigen, unwirtlichen und — was mehr bedeutet — fast unwegsamen Gebirgen, über die man keine Truppenmassen und Verpflegung für sie, geschweige denn Artillerie so bald hinwegbringt, wie es die Gefälligkeit der Presse Engländern zum Trost malen möchte.

Die 13 000 Tommies mit ihren Offizieren und ihrem Marschall sind in sicherer Hut. Und das wird einen tiefen Eindruck machen im ganzen Orient, am tiefsten in Aegypten, wo die englische Presse natürlich nicht gerade auf ein Sedan vorbereitet hat. Auch dort sprach man von den Schwierigkeiten des Entsatzheeres doch immer so, daß die Aussichten der Türken auf einen Erfolg belanglos scheinen mußten. Jetzt wird man in Kairo und Alexandrien sich fragen, ob Gorringe seine Leute überhaupt heil zurückbringt, und die Zweifel werden angesichts der nicht zu verheimlichenden Niederlage die Stimmung nicht gerade angenehmer machen für den englischen Usurpator.

Den türkischen Bundesgenossen beglückwünscht ganz Deutschland zu dem bedeutungsvollen Sieg, der die türkische Armee auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zeigt. Die Russen haben in Erzerum nicht viel mehr gefangen als alte Bronzekanonen und demolierte Magazine. Und in Trapezunt nichts Besseres. Die wohlausgerüstete Armee von 13 000 Mann, die in Kut el Amara die Waffen strecken mußte, gibt dem Feldherrn, der Townshends Degen empfing, das Recht, von einem großen Sieg zu sprechen. Bedingungslos hat sich die englische Armee ergeben. Und die Beute dürfte nicht gering sein, wenn auch die Artilleriemunition zum größten Teil verschossen gewesen sein mag.

Die Niederlage der Engländer bei Kut el Amara ist für die Zentralmächte ein freudiges Ereignis. Fußrecht kommt sie, da neben Hindenburg wieder in seiner bescheidenen Art eine Niederlage der Russen um 5000 Gefangene gemeldet hat. Hoffnungsvoll sehen wir der weiteren Entwicklung entgegen. Und mit Gefühlen aufrichtiger, nicht eigennütziger Bundesfreundschaft gedenken wir der Türken und freuen uns mit ihnen eines schwerwiegenden Erfolges ihrer tapferen Armee.

Der Aufstand der Iren

Allmählich enthüllt sich der Umfang der Erhebung in Irland, allmählich treten auch einzelne Persönlichkeiten hervor, die in der gewaltigen Tragödie eine Rolle spielen. Auf irischer Seite wird neben dem allzu früh den Engländern in die Hände gefallenen Sir Roger Casement Jim Larkin genannt. Er ist einer der Führer der Aufständischen, vielleicht ihr Haupt, und sein Name allein bedeutet für die Engländer Schrecken. Wiederholt trat er bei großen Streiks in Dublin und Belfast hervor, und man sagt, daß er eine so hinreißende Macht über die Menge besitzt, wie kein andrer Volksführer. Er kümmert sich nicht viel um politische Parteien, sondern will nur die irischen Arbeiter gegen die englische Ausbeutung schützen. Seine Reden in Versammlungen wirken erschütternd durch Schilderungen des irischen Elends und die volkstümliche Kraft seiner rednerischen Begabung und machen die Gegner verstummen. Jim Larkin ging aus der Arbeiterschaft in den Docks hervor, machte während blutiger Streiks Bekanntschaft mit dem Gefängnis, aber dies vermehrte nur seine Volkstümlichkeit. Anscheinend ist er auch ein ausgezeichneter Organisator, die von ihm veranstalteten Ausstände endeten damit, daß die Regierung nachgab. Dieser Mann dürfte, so beschäftigt er ist, auch den gegenwärtigen Aufstand wohl vorbereitet haben. Die Engländer haben niemanden, der als Persönlichkeit solche Macht auf die Menge übt und den sie in Irland den Aufständischen entgegensetzen könnten. Kitcheners Erscheinen dürfte die Iren noch tiefer aufregen, und Lord French, der frühere Generalissimus, der das Kommando der Regierungstruppen in Irland übernommen zu haben scheint, kann auf keine militärischen Großtaten hinweisen.

Ein Augenzeuge des Aufstandes, der in den „Times“ seine Beobachtungen wiedergibt, schildert, daß die Unruhen planvoll mit der

Besetzung des Dubliner Postamtes

anfingen. Wie sie sich dann entwickelten, geht aus dem folgenden Telegramm hervor:

× London, 29. April. Ein Augenzeuge des Dubliner Aufstandes berichtet weiter: Einige Sinn-Feiner benutzten jede Gelegenheit, um auf Soldaten und Matrosen in Uniform zu schießen. Als zwei Radfahrer vorbeifuhren, gaben die Rebellen auf sie blinde Schüsse ab, bis sie hielten. Um 5 Uhr sah man auf der Flaggenstange des Postamtes zwei Fahnen: rechts die grüne der Sinn-Feiner und links eine gelbe. Die grüne Fahne trug in gelben Buchstaben die Aufschrift: „Irische Republik!“ Die Rebellen begrüßten die Hissung der Fahne mit stürmischem Jubel. Im Laufe des Tages wurde nur ab und zu gefeuert, obwohl es

in der Umgebung des Schlosses

zu einigen erbitterten Gefechten kam. Die Polizei war von den Straßen entfernt worden. Den Soldaten, die keinen Dienst hatten, wurde geraten, Deckung zu suchen. So oft eine Bewegung im Schlosse den Verdacht der Rebellen erweckte, wurde ein lebhaftes Feuer abgegeben. Abends waren die Theater und Bioskope geschlossen. Nach 6 Uhr ereignete sich nichts mehr. Am Donnerstag früh begann im Südviertel der Stadt, von wo Soldaten angerückt kamen, wieder ein heftiges Feuer, das den ganzen Tag andauerte. Ein britisches Kanonenboot, das während der Unruhen in den Hafen eingefahren war, gab zwei Schüsse auf eine von den Sinn-Feinern benutzte Bäckerei ab und brachte deren Feuer zum Schweigen. Die Aufständischen ließen die Zivilbevölkerung, gleichviel, ob es Engländer oder Iren waren, unbelästigt. Sie leisteten nur dem Militär und offenbar der Regierung Widerstand. Es wurde

wenig geplündert

Nur in 10 bis 20 Läden drang man ein. Fußgänger waren sicher. Motorfahrer wurden angehalten. Auf alle Vorübergehenden, welche die Uniform des Königs trugen, wurde gefeuert. Alle Straßen, die nach der Hauptpost führten, waren abgesperrt. Am Donnerstag hat man von den Sälen des Hauptpostamtes zu den Läden auf der gegenüberliegenden Seite der Straße Stacheldraht gespannt. Drei Sinn-Feiner hielten mit gefälltem Bajonett dort Wache, ließen aber das Publikum unter dem Draht durchschlüpfen. Offenbar ist die Organisation der Rebellen gut und wird aus der Umgegend unterstützt. Etwa tausend Telegraphendrähte vom Hauptpostamte waren durchschnitten und hatten sich über die Dächer der elektrischen Straßenbahn gelegt. Auch die Eisenbahnverbindung war von den Aufständischen unterbrochen worden. Die Sinn-Feiner im Postamte wurden aus einem bekannten Hotel verproviantiert. Es wurde für ihre Verpflegung offenbar bezahlt. Gerüchtweise verlautet, daß die Rebellen das Papier- und Metallgeld, das sie auf dem Postamte vorfanden, für sich verwendeten.

Der Augenzeuge stellt den Aufständischen eigentlich ein vortreffliches Zeugnis aus, denn seiner Darstellung nach hatten sie eine strenge Disziplin aufrecht, und die Plünderungen sind nicht auf ihre Rechnung zu setzen, sondern auf die jenes Straßenpöbels, dem jede große Hafenstadt beherbergt und der die Gelegenheit wahrnimmt, im trüben zu fischen.

Amerika und die bewaffneten Handelsschiffe

* Berlin, 29. April.

Ein Rundschreiben der amerikanischen Regierung, das sich mit der Frage der Bewaffnung von Handelsschiffen befaßt, ist gestern abend bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen und dem Botschafter Gerard ins Große Hauptquartier zur Uebermittlung an die deutsche Regierung nachgesandt worden. — Ebenso sind zwei durch den Grafen Bernstorff unter Vermittlung der Regierung von Washington an das Große Hauptquartier gerichtete chiffrierte Depeschen auf dem gleichen Wege an ihren Bestimmungsort geleitet worden.

Mit dem sächsischen Bataillon v. Schimpff nach dem Osten

Gedanken und Erinnerungen

In den Baracken am Waldessaume herrschte reges Leben. Endlich war der langersehnte Marschbefehl gekommen. Schon am Abend sollte verladen werden. Wieder ins Feld! Das gab Stimmung. Mit leuchtenden Augen wurde der Tornister gepackt, das Gewehr noch einmal nachgesehen, die Ausrüstung vervollständigt. In dem Geschäftszimmer türmten sich die Pakete, in denen man mit fliegender Hast alles Unentbehrliche verstaut hatte. Als ob schönen Soldatenlieder erwachten, Sang und Klang erfüllte die engen Räume. „O Mädchen, weine nicht!“, wie oft ist es an jenem Tage gesungen worden! — In nächtlicher Stunde marschierten wir nach dem Bahnhofe, natürlich mit Musik. Die Klänge hallten an den Häusern wider, auf dem Pflaster dröhnte Schritt für Schritt. Manch Fensterlein öffnete sich, und träumerisch sinnend schauten uns die Mädchen nach; manch bangende deutsche Mutter barg weinend ihr Gesicht hinter den weißen Fenstervorhängen. Lustig Blut und leichter Sinn! Das war unsre Stimmung. Fort ging die Fahrt. Wohin? Nie hat es einer von uns gewußt, wohin ihn die Räder trugen. Vermutungen aller Art wurden laut. In den einzelnen Abteilen stritt man sich, ob nach Ost oder nach West. Schon nach der ersten Station wußten wir es: Es geht nach Osten. Zwei Kompagnien eines fremden Bataillons waren uns zugeteilt. Da wurden neue Freundschaften geschlossen, neue Bündnisse fürs Leben. Bald trugen wir alle die gemeinsame Nummer.

Es ist eine Glücksnummer geworden.

Der Herzog von Meiningen, Chef des Stammregiments, nahm auch noch unsre kleine Schar unter seinen Schutz. Viele von uns hat später der hohe Herr durch „metallene Grüße“ beglückt, und mit besonderem Stolz wird in unserm Bataillon das schöne Ehrenzeichen „für Verdienste im Kriege“ mit dem prächtigen farbigen Band getragen. — Durch leuchtende Fluren, vorbei an sauberen Städten und freundlichen Dörfern trug uns der Zug bis zu dem kleinen Grenzorte X. Er hatte sich's wohl vorher nicht träumen lassen, daß dort einmal so viele von Deutschlands Söhnen ihren Fuß in Feindesland setzen würden. — Nach kurzem Halt überschritten wir die Grenze und fremde Eindrücke boten sich dem erstaunten Blick. Schon das erste Grenzstädtchen zeigte durchaus russischen Charakter. Da standen herrliche Kirchen, geschmückt mit allem Reichtum und aller Pracht orientalischer Kunst, neben elenden, verfallenen Holzhütten. Schmucke, mit lockerer Eleganz gekleidete Mädchen grüßten uns, und in Lumpen gehülltes, verlottertes Bettelvolk zankte sich um unsre weggeworfenen Zigarrenstummel. Aber alle machten sie Augen, als wir schmuck durch die Straßen marschierten. Zwar heulten die alten Weiber, doch die jubelnde Kinderschar hatte sich bald mit den „Barbaren“ versöhnt und stellte sich pünktlich jeden Mittag bei unsrer Feldküche ein. — Wir blieben längere Zeit in diesem Grenzstädtchen. Vor den Teestuben standen die Juden und riefen: „Kommen Sie rein, trinken Sie Tee. Was will der Herr kaufen?“ haben wir oft Folge geleistet. Sie sind uns auf unserm Vormarsch oftmals ein Segen gewesen. Im Schloßpark, der im Friedenszeiten ein beliebter Ausflugsort deutscher Grenzbewohner war, wandelten wir unter den alten Linden und lauschten den Klängen unsrer Kapelle. Kleinere Streifzüge führten uns in die weitere Umgebung. Im . . . feierten wir den Geburtstag unsres geliebten Landesherrn. In kommenden schweren Tagen haben wir gehalten, was wir dort gelobt. — — Bald ging es weiter. Ueber Berg und Tal, durch herrliche Wälder, vorbei an einzelstehenden, leichtgebauten Hütten führte uns der Weg. Schier

endlos dehnte sich im Sonnenbrand die Landstraße.

Ein längeres Halt lohnte unsre Anstrengungen, und bald bot sich am Bach ein friedliches Bild. Da lagen die Kameraden, hatten es sich bequem gemacht und nahmen Fußbäder. Unter schattigen Bäumen gönnten sich einige ihr Mittagsschläfchen oder schauten in den blauen Himmel. Die Musik spielte, alles sang mit. Mitten unter der Menge bewegten sich Frauen und Kinder. Sie verkauften, sich gegenseitig im Preise überbietend, Limonaden und gekochte Eier. Neugierig und etwas verwundert schauten sie uns an. So hatten sie sich die Deutschen gewiß nicht vorgestellt. Der Befehl „Fertigmachen“ beendete das schöne Bild, und kurz darauf ging es weiter in den Abend hinein. Noch galt es, das nächste Dorf zu erreichen. In der Dunkelheit kamen wir an und streckten unsre müden Glieder in einer alten Scheune auf Stroh. Wohl mancher wird daheim in seinem Prachtbett nicht so gut geschlafen haben, wie wir nach jenen anstrengenden Marschtagen. Der frühe Morgen sah uns wieder unterwegs. Jeder Tag bot neue Reize. Da im Tal wieder ein Städtchen, das uns entgegenleuchtet.

Wir blieben längere Zeit hier, bauten Stellungen

und waren bald gut Freund mit den Einwohnern. Man wurde zutraulicher, und die seltsamsten Paare promenierten am Abend auf den Gassen und am Markt. Wir übten zugleich die Polizeigewalt aus. Viele kamen und wollten ihr Recht, das ihnen in früheren Tagen verweigert worden war. Finster gingen uns die Letten aus dem Wege, und wieder waren es die Juden, die die „guten Deutschen“ freundlich aufnahmen. In Teestuben und Kaufläden ging es lebhaft zu. Verwundert wird die deutsche Hausfrau den Kopf schütteln, wenn sie liest, daß wir damals für fünf Eier 10 Pf., für 1 Pfund Butter 85 Pf., für 1 Pfund Fleisch 25 Pf., für ein Kalb

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916043002/1